WerkstattGeschichte 44, Klartext Verlag, Essen 2006, S. 128-129

Demokratisierung und die Juden

Anthony D. Kauders, Democratization and the Jews. Munich, 1945–1965, Lincoln (University of Nebraska Press) 2004, 336 S., 60,00 $

Anthony D. Kauders verfolgt mit seiner Lokalstudie über »Demokratisierung und die Juden« am Beispiel Münchens von 1945 bis 1965 mehrere Ziele: Erstens möchte er die Wandlungsprozesse nachzeichnen, infolge derer die Westdeutschen nach Holocaust und Krieg zu überzeugten Demokraten wurden. Zweitens stellt er die häufig genannte These in Frage, dass psychische Faktoren wie »Verdrängung« eine nennenswerte Rolle für öffentliche Reaktionen auf den millionenfachen Mord gespielt hätten. Kauders untersucht drittens Kontinuitäten bzw. Brüche des Antisemitismus vor und nach Hitler und fragt viertens nach dem Verhältnis von kollektiver und individueller Verantwortung in der Nachkriegszeit.

Die Fokussierung auf München begründet der Autor damit, dass die ehemalige »Hauptstadt der Bewegung« ein geeignetes Untersuchungsfeld des Antisemitismus während des Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit bietet. Die katholisch geprägte Stadt verschafft ihm zudem Einblicke in die Erklärungsversuche der Kirchenführung zum Mord an den Juden. Mit Hans Meiser und Dietrich Langenfass waren ferner zwei prominente Protestanten in der Stadt tätig. Die Lage des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau direkt vor den Toren Münchens und die zahlreichen DP-Lager in und um München konfrontierten die Münchner Bevölkerung direkt mit der Vergangenheit und ließen eine Verdrängung nicht zu. Zudem befand sich die Stadt in der amerikanischen Besatzungszone, und in den Umerziehungskonzepten der Amerikaner spielte eine Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus eine wichtige Rolle.

In und um München lebten in den ersten Jahren nach der Befreiung vom Nationalsozialismus mit Abstand die meisten Juden im Nachkriegsdeutschland. In Lagern für *Displaced Persons* befanden sich Zehntausende Holocaust-Überlebende aus Osteuropa, die nach ihrer Befreiung aus den Konzentrationslagern der wirtschaftlichen Not und dem Nachkriegsantisemitismus in ihren Heimatländern entflohen waren. In den DP-Lagern warteten sie auf eine Auswanderungsmöglichkeit nach Palästina/Israel oder in andere potentielle Emigrationsländer. Wenige überlebende deutsche Juden bemühten sich gleichzeitig um eine Wiedergründung der jüdischen Gemeinde. Zwischen beiden Gruppierungen gab es heftige Spannungen, und erst Ende der fünfziger Jahre glätteten sich die Wogen, sodass eine Gemeinschaft entstehen konnte. Das Erscheinungsbild im München der Nachkriegszeit prägten jedoch – im Gegensatz zu den Jahren vor 1933 – die ostjüdischen Zuwanderer, deren Präsenz auf dem Schwarzmarkt in der Möhlstraße ein Wiederaufleben des alten Stereotyps des »schachernden Juden« begünstigte, zusätzlich genährt von der Tatsache, dass die Juden über amerikanisch-jüdische Hilfsorganisationen an Güter kamen, die der deutschen Normalbevölkerung nicht zur Verfügung standen. Kauders konstatiert für die ersten Nachkriegsjahre zahlreiche antisemitische Äußerungen in politischen, aber auch in kirchlichen Kreisen. Er sieht darin ein Anknüpfen an den Antisemitismus der Weimarer Republik. Politiker – einige SPD-Politiker ausgenommen – und Kirchenvertreter fühlten sich offenbar nicht schuldig an den Verbrechen der Nationalsozialisten und griffen deshalb ohne Zögern auf die eingeübten Vorurteilsstrukturen zurück.

In der zweiten von Kauders analysierten Phase von 1949 bis 1957 waren die DPs, deren Zahl in dieser Zeit immer geringer wurde, seltener Zielscheibe antisemitischer Äußerungen. In der SPD und bei Kirchenvertretern setzte eine Anerkennung der jüdischen Verfolgungsgeschichte ein, der

sich Konservative und Liberale noch verschlossen, weil ihnen an der Integration ehemaliger Nationalsozialisten gelegen war. Einen nachhaltigen Einstellungswandel konstatiert Kauders Ende der fünfziger Jahre. Die Idee der »Volksgemeinschaft« begann zu bröckeln und Juden wurden als »Mitbürger« wahrgenommen.

Die quellengesättigte, überaus detail- und nuancenreiche Studie von Kauders, die differenzierte Einblicke in die Münchner Nachkriegsgeschichte verschafft, kann hier nur sehr grob skizziert werden. Für viele seiner Thesen wären Vergleichsstudien anregend, weil sich die Situation in München aufgrund der Zahl und Zusammensetzung der jüdischen Gemeinschaft erheblich vom restlichen Nachkriegsdeutschland unterschied. Eine Übersetzung des in nicht ganz leicht lesbarem Englisch verfassten Buches wäre wünschenswert.

Angelika Königseder (Berlin)